
Sonderabdruck aus dem Almanach der Österreichischen Akademie
der Wissenschaften, 107. Jahrgang (1957)

Sven Hedin

Nachruf

von

Hans Kinzl

Wien
1958

**Sven Hedin gehörte zu den berühmtesten Männern
der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts. Schon zu seinen**

Lebzeiten sind daher über ihn immer wieder ausführliche biographische Berichte in den geographischen Zeitschriften und in der Tagespresse erschienen und nach seinem Tode sind ihm zahllose Nachrufe gewidmet worden. Sein Leben und seine großen Forschungsreisen standen im vollen Lichte der Öffentlichkeit, so daß es nicht schwierig ist, die wichtigsten Tatsachen darüber herauszuheben. Es stehen dafür auch wertvolle biographische Quellen zur Verfügung.

Es sei hier besonders auf folgende Bücher hingewiesen:

Sven Hedin, *Mein Leben als Entdecker*. Leipzig 1928. Behandelt die Reisen des Verfassers.

Alma Hedin, *Mein Bruder Sven*. Leipzig 1928. Mit wertvollen persönlichen Zeugnissen und mit Abdruck zahlreicher Briefe.

Sven Hedin, *Fünfzig Jahre Deutschland*. Leipzig 1938. Mit zahlreichen Erinnerungen aus den Studienjahren.

Sven Hedin und Albert Brockhaus. *Ein Briefwechsel*. Leipzig 1942.

Noch fehlt aber eine umfassende Würdigung des wissenschaftlichen Werkes von Sven Hedin. Einige Zeit glaubte der Verfasser dieser kurzen Biographie, der schon in der Schulzeit ein Bewunderer des großen Forschers war, zu einer geographischen Zusammenschau von dessen wissenschaftlichen Leistungen gelangen zu können. Er lernte aber einsehen, daß ein solches Vorhaben schon deshalb scheitern mußte, weil die Zeit dafür überhaupt noch nicht reif ist. Aus eigener Erfahrung schließt er sich daher dem Urteil von G. Montell, einem Mitarbeiter und Vertrauten von Sven Hedin, an, daß dessen Werk erst nach einem gewissen Zeitabstand wird gewürdigt werden können. So soll im folgenden, wie an vielen anderen Stellen, vor allem die Persönlichkeit von Sven Hedin geschildert werden, die ja auch den Schlüssel zum Verständnis seines Werkes bildet.

Seine Anlagen und Neigungen führten Sven Hedin auf die Bahn des Forschungsreisenden. Daß er einer der größten unter ihnen werden konnte, hängt aber weitgehend auch von den Zeitumständen ab, in die er hineingeboren wurde. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vollendete sich die topographische Erforschung der Erdoberfläche. Die Umrisse und die Randländer der Kontinente waren schon recht gut bekannt, aber im Inneren der außereuropäischen Kontinente zeigte das Kartenbild noch große „weiße Flecke“, die noch kein Europäer betreten hatte. Kurz vor deren endgültiger Entschleierung erreichte die geographische Wißbegierde in Europa einen letzten Höhepunkt. Geographische Zeitschriften und Zeitungen rissen sich um Berichte aus den unbekanntem Ländern; geographische Gesellschaften zahlten an Forschungsreisende hohe Entgelte für Vorträge und zeichneten sie mit Medaillen und Ehrenmitgliedschaften aus; jedermann wollte etwas über jene Teile der Welt erfahren, die noch voller Rätsel und Abenteuer waren; nicht zuletzt verfolgten auch die Staatsmänner jede Erweiterung der geographischen Kenntnisse mit großer Aufmerksamkeit.

Das war die richtige Zeit für einen tatenhungrigen und fähigen Mann wie Sven Hedin, der schon in frühester Jugend von großen Reisen träumte und der sich darauf in zielbewußter Weise körperlich und geistig vorbereitete. Seine Vorbilder waren dabei die großen Polarforscher. Es war sehr bezeichnend, daß der damals Fünfzehnjährige einmal bei Neuschnee hinter A. Nordenskjöld herschlich und dabei den ganzen Weg entlang seine Füße in dessen frische Spuren setzte. Ein Zufall führte Sven Hedin am Schluß der Schulzeit als Hauslehrer zu einer schwedischen

Familie nach Baku. Diese Gelegenheit versteht der Zwanzigjährige wohl zu nutzen. Er lernt Russisch und Tata-
risch und reist mit wenig Geld und leichtem Gepäck nach
Persien. Mit reichen Eindrücken sowie vollen Tage- und
Skizzenbüchern kehrt er nach Schweden zurück und ver-
öffentlicht über die Reise sein erstes Buch. Als Persien-
kenner wurde er im Jahre 1890 einer Gesandtschaft des
schwedischen Königs an den persischen Hof zugeteilt, an-
schließend reiste er durch Chorassan und Russisch-Tur-
kestan nach Kaschgar, worüber er in zwei weiteren
Büchern berichtete. Obwohl diese Reisen einen mehr vor-
bereitenden Charakter hatten, waren sie doch für den wei-
teren Lebensweg von Sven Hedin entscheidend, denn durch
sie hat er das große Ziel seines Lebens erfaßt: die Erfor-
schung Innerasiens.

Nichts konnte ihn mehr davon ablenken, auch nicht
der Südpol, den ihm im Jahre 1904 kein Geringerer als
F. v. Richthofen „als das verlockendste unter den erreich-
baren Zielen“ vor Augen gestellt hatte. Der Erforschung
Innerasiens zuliebe verzichtete Sven Hedin auf einen bür-
gerlichen Beruf, und obwohl ihn ein rührender Familien-
sinn beseelte, auch auf die Ehe. Wenn der Lebenslauf eines
Mannes gewöhnlich durch seine verschiedenen beruflichen
Stellungen gekennzeichnet und gegliedert wird, so bei Sven
Hedin durch seine Forschungsreisen. Alles Weitere ist Vor-
bereitung und Auswertung. In besonderer Weise steht auch
seine Jugendzeit schon im Zeichen der künftigen Auf-
gabe.

Sven Hedin wurde am 19. Februar 1865 in Stockholm
als zweites von sieben Kindern des Stadtarchitekten Lud-
wig Hedin und dessen Frau Anna Berlin geboren. Er

wuchs in einem frohen und harmonischen Heim auf. Auch in seinem späteren Leben wurde er von Eltern, Geschwistern und Verwandten liebevoll umhegt. War er ferne, stand er mit ihnen nach Möglichkeit in enger brieflicher Verbindung. Wie nichts anderes verdient seine eigene Anhänglichkeit an das Elternhaus der Jugend als Vorbild vor Augen gestellt zu werden.

„Glücklich der Knabe, der schon in den ersten Schuljahren seinen späteren Beruf entdeckt“, schreibt Sven Hedin von sich selbst. Das Lesen von Reisebeschreibungen und das Kartenzeichnen waren seine liebste Beschäftigung. So war er geographisch schon besonders gut vorbereitet, als er 1885 auf seine erste Reise ging. Nachher betrieb er auf der Stockholmer Hochschule geologische und andere naturwissenschaftliche Studien. Die entscheidenden Anregungen erhielt er aber anschließend beim großen Chinaforscher F. Freiherrn v. Richthofen in Berlin, wohin er 1889 übersiedelte. Er kehrte nach der zweiten Reise dorthin zurück. Aus äußeren Gründen promovierte er aber im Jahre 1892 bei A. Kirchhoff in Halle mit einer Dissertation über den „Demawend nach eigener Beobachtung“. So konnte er nun als Geograph vom Fach nach Innerasien ziehen.

Wichtiger als alle Vorbereitungen war aber, daß Sven Hedin durch seine Persönlichkeit für die selbstgewählte Aufgabe hervorragend geeignet war. Besonders kam ihm die Leichtigkeit zustatten, mit der er fremde Sprachen lernte. Außer seiner schwedischen Muttersprache beherrschte er in Wort und Schrift Deutsch, Englisch, Französisch und Russisch, dazu aber auch die Hauptsprachen der von ihm bereisten Gebiete, Türkisch, Tatarisch, Per-

sisch, Mongolisch, Chinesisch, Tibetisch, jedenfalls so weit, daß er ohne Dolmetscher auskommen konnte. Das ist ein ungeheurer Vorteil für einen Reisenden, der Land und Leute erforschen will. Zu einem guten Teil erklärt dies auch, daß er kaum einmal von der eingeborenen Bevölkerung an seinem Leben bedroht wurde, wenn man sich ihm auch mehrmals in den Weg gestellt und ihm vor allem den Zutritt nach Lhasa verweigert hat. Eine seiner wertvollsten Geistesgaben war sein Zeichentalent. Neben seinen Karten und Panoramen schuf er prachtvolle Bilder von Landschaften, Siedlungen und Volkstypen.

Mit den Gaben des Verstandes verband sich ein unbeugsamer Wille. „Es gibt nichts unter dem Zuge der Wolken, was sich nicht einem starken Willen beugen muß.“ Er war aber auch bereit, für seine Ziele Opfer zu bringen. Am 4. August 1903 schreibt er an Brockhaus: „Ich habe mir ... viel von dem, was das Leben bringt, versagt, und ich bin stolz darauf, daß es mir möglich gewesen ist. Die Reichtümer, die man sammeln kann, bringt man jedenfalls nicht mit in die Ewigkeit, aber ein Name ohne Flecken, dem man Ehre gemacht hat, mit Ruhm gekrönt, wird niemals sterben.“ Obwohl seinem Wesen nach kein Abenteurer, hat doch Sven Hedin bei seinen Reisen viel gewagt. Er spricht vom hypnotischen Drang des verführerischen *desiderium incogniti*. „Das ist eine Geschichte, die nie geschrieben, nie verstanden wird, wieviel an Entschluß und trockenen Tränen so eine Reise kostet. Man kann Blut weinen, wenn Männer und Tiere sterben oder leiden, und kann doch nichts dazu tun, man geht immer weiter zu noch tolleren Unternehmungen.“ Leider verloren einige seiner Begleiter das Leben, insbesondere auf der unglücklichen

ersten Durchquerung der Wüste Takla-makan, und mehrmals ging ein Großteil seiner Reit- und Tragtiere zugrunde. Die Engländer haben ihn deshalb scharf angegriffen und ihm vorgeworfen, daß er Menschen und Tiere seinen Zielen rücksichtslos geopfert hätte. Demgegenüber darf man aber darauf hinweisen, daß es auf den Reisen von Sven Hedin nie zu Blutvergießen oder zu Grausamkeiten und Unterdrückung kam, während sonst die Wege der geographischen Entdeckungen nur zu oft mit Blut gezeichnet und mit Schandtaten befleckt wurden.

Zu seinen einheimischen Begleitern auf den innerasiatischen Expeditionen war Sven Hedin gütig, fürsorglich und freigebig. So hart die Entbehrungen waren, die sie mit ihm in den Trocken- und Kältewüsten Innerasiens durchmachen mußten, so hingen sie doch treu und ergeben an ihm. Der Abschied am Ende der Reisen war für die Diener jeweils ebenso schmerzlich wie für den Herrn. Über die Trennung von seinen letzten Begleitern auf der großen Tibetreise schreibt Sven Hedin: „Die Ladakis weinten wie Kinder, fielen nieder und umfaßten meine Knie, und ich fuhr jedem streichelnd über den Kopf“. Immer wieder gedenkt er auch seiner Karawanentiere, vor allem der treuen Kamele, von denen so viele auf dem Wege für immer liegen blieben. „Ich wollte“, schreibt er, „sie verstünden, wie innig ich sie liebe und wie weh es mir tut, wenn ihnen etwas fehlt.“ Seine besonderen Freunde waren die Hunde, die ihn auf seinen Fahrten begleiteten. Sein letztes Buch ist „seinen Hunden in Asien“ gewidmet.

Obwohl ihn in jüngeren Jahren mehrmals eine Augenentzündung hart bedrängt hatte, erfreute sich Sven Hedin einer eisernen Gesundheit, die ihn alle Anstrengungen und

gesundheitlichen Gefahren seiner Reisen gut überstehen ließ. Nur mit knapper Not entrann er allerdings selber in der Wüste Takla-makan dem Tode durch Verdursten. Im Hochlande von Tibet schwebte er in der Gefahr des Erfrierens, monatelang waren seine Beine schon gefühllos. Die Sauerstoffarmut der Luft machte ihm zwar schwer zu schaffen, aber gegen die eigentliche Bergkrankheit war er doch gefeit, jedenfalls merkte er im Sattel nichts davon. Immerhin genoß er jedesmal die dichtere Luft, wenn ihn sein Weg in tiefere Täler herunterführte. Durch pestbedrohte Gegenden kam er glücklich hindurch, und die Malaria überfiel ihn erst im Jahre 1917 in Palästina. Bevor er mit 70 Jahren Innerasien endgültig den Rücken kehrte, wäre er allerdings im unruhigen Sinkiang beinahe hingerichtet worden. Gerade in solchen Lagen bewährte sich seine feste Haltung und seine innere Ruhe. Nie wurde er heftig oder sagte er auch nur ein böses Wort. Einmal setzte er eine Spieldose in Gang, um die erhitzten Gemüter seiner Umgebung zu besänftigen.

Sven Hedin hat vier große Expeditionen nach Innerasien unternommen, an die sich jeweils mehrere Jahre in der Heimat anschlossen, in denen er seine Reisewerke schrieb und Vorträge hielt.

Erste Asienexpedition, 1893—1897: Über Pamir—Kaschgar—Tarim—Lop-nor—Tibet nach Peking.

Werke: Durch Asiens Wüsten, 2 Bände, 1899.

Die geographisch-wissenschaftlichen Ergebnisse meiner Reisen in Zentralasien. Petermanns Mitteilungen, Ergänzungsheft 131, 1900.

Zweite Asienexpedition, 1899—1902: Von Kaschgar nach Nordost-Tibet, durch die Wüste Gobi bis in die Nachbarschaft von Lhasa, Rückkehr über Indien.

Werke: Im Herzen von Asien, 2. Bände, 1903.

Scientific results of a journey in Central-Asia.

1904—1908. 6 Bände Text, 2 Bände Atlas.

Dritte Asienexpedition, 1905—1909: Durch Persien zu den Quellen des Indus und Brahmaputra und nach Mittel-Tibet, Erforschung des Transhimalaja.

Werke: Transhimalaja, 3 Bände, 1909—1912.

Zu Land nach Indien, 2 Bände, 1910.

Southern Tibet. 1917—1922. 9 Bände Text,

3 Bände Atlas.

Vierte Asienexpedition, 1928—1935: Schwedisch-deutsch-chinesische Unternehmung.

Werke: Auf großer Fahrt, 1928.

Rätsel der Gobi, 1931.

Jehol, die Kaiserstadt, 1932.

Die Flucht des Großen Pferdes, 1935.

Die Seidenstraße, 1936.

Der wandernde See, 1937.

Reports from the scientific expedition to the Northwestern provinces of China under the leadership of Dr. Sven Hedin. Seit 1936, über 50 Bände.

Auch die Erlebnisse und Beobachtungen anderer Reisen von Sven Hedin haben ihren Niederschlag in Büchern gefunden, so seine Fahrten an die Fronten der Mittelmächte im ersten Weltkrieg (Ein Volk in Waffen, 1915; Nach Osten, 1916) und seine Reisen im Orient (Bagdad—Babylon—Ninive, 1918; Jerusalem, 1918) sowie eine Welt-

reise im Jahre 1923 (Von Peking nach Moskau, 1924; Gran Cañon, 1926).

Bei den ersten drei großen Unternehmungen reiste Sven Hedin ohne europäische Gefährten. So konnte er immer allein über Weg und Ziel entscheiden. Er fand es unerträglich, von anderen abhängig zu sein, und meinte, er könnte nie unter dem Befehl eines anderen stehen. Er hatte aber immer eine ausreichende Anzahl einheimischer Begleiter. Er war gewöhnlich gut ausgerüstet, wofür er freilich eine große Karawane benötigte. Auf seiner zweiten Expedition führte er einmal einen Troß von 144 beladenen Tieren mit sich. So konnte er sich allerdings auch selbst im unwirtlichen Innerasien noch manche Annehmlichkeit leisten. Er ließ sich sein Zelt heizen, zog sich nachts wie daheim aus und wusch sich morgens mit warmem Wasser. Bei großer Kälte hatte er ein kleines Öfchen vor sich auch auf dem Sattel, um sich daran die Hände zu wärmen.

In den unerforschten Gebieten, wo es in erster Linie auf die topographische Aufnahme und auf die allgemeine Erfassung der Landschaft ankam, war diese Art des Reisens der Aufgabe durchaus angemessen. Je mehr Sven Hedin aber selbst das Kartenbild von Innerasien bereichert hatte, um so mehr fühlte er die Notwendigkeit einer Vertiefung der geographischen Forschung, die aber über die Kraft und die fachlichen Kenntnisse eines einzelnen hinausging. So schreibt er erstmals schon am 12. September 1912 an Brockhaus von einer neuen großartigen Reise nach Innerasien: „Ich werde mich diesmal ganz anders einrichten als zuvor. Ich werde einen Stab von etwa acht Fachmännern mitnehmen, und zwar für Geologie, physi-

kalische Wissenschaften, wie Astronomie, Magnetismus, Pendelbeobachtungen usw., Zoologie, Botanik, Anthropologie, Medizin usw. . . . Es wird eine der größten Landreisen aller Zeiten.“ Die Kosten berechnete er auf 400.000 schwedische Kronen. Er selbst wollte von seinem damals 300.000 Kronen betragenden Vermögen 200.000 dafür opfern.

Der erste Weltkrieg hat die Durchführung dieser Pläne vereitelt, und es dauerte bis zum Jahre 1927, ehe sie, wenn auch in abgewandelter Form, verwirklicht werden konnten. Jetzt kam es aber gleich noch zu zwei weiteren Neuerungen: Sven Hedin nahm außer Europäern erstmals auch Chinesen in seinen wissenschaftlichen Stab auf, außerdem benützte er nun für seine Reisen den Kraftwagen und dachte sogar, in Verbindung mit der Deutschen Lufthansa, an den Einsatz des Flugzeuges, der allerdings an den politischen Schwierigkeiten scheiterte.

Sven Hedin war sich seiner Stellung an einer Zeitwende in der Erforschung der Erdoberfläche durchaus bewußt. Er sagt: „Die Kenntnismenge von der Verteilung von Land und Meer auf der Erdoberfläche, deren Gewinnung früher Generationen und Jahrhunderte beanspruchte, wird jetzt in Tagen und Wochen erlangt.“ Er selbst ist als der Forschungsreisende des alten Stils berühmt geworden, vielleicht hat er sich aber gerade als Organisator der großen europäisch-chinesischen Asienexpedition die größten wissenschaftlichen Verdienste erworben. Er war ihren Teilnehmern ein guter Kamerad und väterlicher Freund; er spornte sie durch seine eigene Begeisterung an, versorgte sie mit Geld, Ausrüstung und Instrumenten und versäumte keine Gelegenheit, ihre Leistungen anzuerkennen und hervorzuheben.

Sven Hedin war der letzte Forschungsreisende, dem es noch gegönnt war, große unbekannte Räume zu erkunden, er war aber auch der Letzte, der sich, um sie kartographisch festzulegen, in größtem Ausmaß der altbewährten Routenaufnahme bediente. So einfach diese Methode an sich ist, so handhabte er sie doch mit solchem Geschick, daß er ihr größter Meister und Vollender wurde. Niemand hat je vor ihm so lange Wegstrecken aufgenommen, rund 29.000 km, und niemand wird in Zukunft, das kann man mit Sicherheit voraussagen, Ähnliches tun können oder auch nur wollen. So hat er auf der großen Asienexpedition 1894—1897 allein eine Strecke von 10.498 km aufgenommen und sagt darüber: „An keinem einzigen Tage habe ich diese wichtige Arbeit versäumt. Nicht e i n e Lücke ist in der langen gekrümmten Linie durch Asien, die erst ihr Ende fand, als ich am 2. März 1897 in Peking einritt und das 552. Kartenblatt gezeichnet hatte.“ Er arbeitete dabei so genau, daß die Anschlußfehler selbst langer Strecken nur ein paar Kilometer ausmachten. Zu den Karten kamen noch unzählige Geländeskizzen und vor allem die großartigen, teilweise farbig ausgeführten Panoramen. Um diese Leistung voll würdigen zu können, muß man die äußerst widrigen Umstände berücksichtigen, unter denen Sven Hedin arbeiten mußte, wie sauerstoffarme Luft, große Kälte, stürmische Winde, Bedrohung durch feindliche Menschen und Entbehrungen aller Art. Hier gilt wirklich ein Wort von W. Simon (Frankfurter Zeitung, 29. Mai 1943): „So ist schließlich die Karte weder Technik noch Wissenschaft, sondern Charakter.“

Die Krone des kartographischen Lebenswerkes von Sven Hedin hätte der auf 54 Blätter geplante Zentral-

asien-Atlas im Maßstab 1 : 1,000.000, bearbeitet in der Geographischen Anstalt Justus Perthes in Gotha, werden sollen. Nachdem die ersten drei Blätter erschienen waren, wurde dieses große wissenschaftliche Werk ein Opfer des deutschen Zusammenbruches im Jahre 1945.

Den geographischen Ertrag seiner Reisen und seiner kartographischen Aufnahmen hat Sven Hedin selbst in seinen wissenschaftlichen Reisewerken niedergelegt, die von einer Expedition zur anderen immer umfangreicher wurden und zuletzt ein geradezu monumentales Ausmaß annahmen. Die über die beiden ersten großen Unternehmungen erschienenen Werke stellen im wesentlichen eine Beschreibung der Reisewege dar, wobei die Beobachtungen Tag für Tag verzeichnet sind. Text und Karte stehen in engster Verbindung. Sven Hedin strebte darnach, der geographischen Fachwelt einen möglichst reichen und zuverlässigen Tatsachenstoff zu bieten. Diesen selbst zu einer geschlossenen Länderkunde oder in Form von geographischen Monographien zu verarbeiten, lag nicht in seiner Absicht. Dazu wären vor allem auch umfangreiche Literaturstudien nötig gewesen, die ihn von seinen Reisen abgehalten hätten. Als ihm aber der erste Weltkrieg eine neue Expedition unmöglich machte, stürzte er sich ganz in historisch-archivalische Studien, indem er alle Zeugnisse über Süd-Tibet zusammentrug, die überhaupt erreichbar waren. Er greift dabei bis ins Altertum zurück und wertet auch die Ergebnisse der chinesischen Geographie aus. Dadurch bekommt das Werk über Süd-Tibet, eine der umfangreichsten geographischen Veröffentlichungen überhaupt, sein besonderes Gepräge, daneben auch dadurch, daß mehr als in den vorausgehenden Werken hier auch die

Vertreter von Spezialwissenschaften zu Worte kommen, wie Meteorologen, Geologen, Botaniker, Sprachforscher, Historiker.

Wieder anders sieht das noch größere Sammelwerk über die von Sven Hedin geleitete Asienexpedition 1928—1935 aus. Dazu hat er selbst nur die einleitenden Bände geschrieben, im übrigen sprechen hier die Fachwissenschaftler, die ihn begleitet haben.

Sven Hedin hat der zeitgenössischen Geographie nicht nur ungeheure Räume erschlossen, er hat auch im einzelnen viele bedeutsame Entdeckungen gemacht. Er selbst sah seine größten Erfolge in der Entdeckung des Transhimalaja und der Quellen des Indus, des Brahmaputra und des Satledsch sowie in der Auffindung der altchinesischen Stadt Lou-lan aus dem 3. Jh. n. Chr. und in der Lösung des Lop-nor-Rätsels. Daß der Lop-nor 1933 in sein früheres Becken zurückgekehrt war, wie Sven Hedin schon 1904 vorausgesagt hatte, war sein größter wissenschaftlicher Triumph.

Sicher wird die Kenntnis über Innerasien bald so weit fortgeschritten sein, daß die Karten und Beschreibungen von Sven Hedin ihre unmittelbare Bedeutung verlieren werden; man denke nur an die neuen Autostraßen, die Tibet durchziehen. Aber vielleicht liegt der Hauptwert seines wissenschaftlichen Werkes überhaupt darin, daß es eine Grundlage für die Feststellung der künftigen Veränderungen darstellt. In diesem Sinne kann es nicht veralten, sondern wird im Gegenteil mit dem Fortschreiten der Zeit immer wesentlicher werden.

Im Gegensatz zu vielen anderen, weniger glücklichen Forschungsreisenden hat Sven Hedin die ganze wissen-

schaftliche Ernte seines Lebens bergen können. Nur zum kleineren Teil hängt dies damit zusammen, daß er ein hohes Alter erreichte und bis zuletzt körperlich und geistig frisch geblieben war. Mehr noch wirkte sich hier sein schon in jungen Jahren befolgter Grundsatz aus, daß man nicht an neue Reisen denken solle, bevor nicht die Ergebnisse der vorherigen ausgewertet sind. „Sonst läuft man Gefahr“, sagt er darüber, „daß diese Auswertung nie erfolgt oder im besten Falle, daß das Material sich anhäuft, so daß man den Überblick verliert und die äußeren Umstände vergißt, unter denen die Sammlung der Beobachtungen vor sich ging.“

Trotz aller öffentlichen Mittel, die Sven Hedin für die Herausgabe der wissenschaftlichen Werke zuflossen, mußte er auch selbst noch hohe Summen für sie aufbringen. Er zog dafür, wie auch für die Reisen selbst, bedenkenlos die großen Einnahmen aus dem Verkauf seiner volkstümlichen Bücher heran. Nirgends zeigt sich die Großzügigkeit seines Wesens besser als in seiner Einstellung zum Gelde, worüber er selbst sagt: „Im allgemeinen habe ich eine unbegrenzte Verachtung für das Geld. Aber ich segne das Geld, wenn es mir neue Möglichkeiten verschafft, die Flügel zum Fluge über endlose Weiten zu erheben, um unbekannte Teile des Planeten, auf dem wir wohnen, zu erforschen und in Büchern die wissenschaftlichen Ergebnisse niederzulegen, die meine Mitarbeiter und ich erzielt haben.“ Seine Schwester Alma kannte wenige Menschen, über die das Geld so wenig Macht hatte. Standen so auch die volkstümlichen Reisebücher Sven Hedins im Dienste der Wissenschaft, so haben sie ihm doch mehr als alles andere seinen Weltruhm eingetragen,

zumal da er in Bonnier, Stockholm, und F. A. Brockhaus, Leipzig, sehr rührige Verleger gefunden hatte. Der Erfolg der Bücher, die in mehr als 20 Sprachen erschienen, war freilich nicht unverdient. Besonders die früheren sind anregend und belehrend zugleich. Alle zusammen atmen die klare und reine Luft der asiatischen Hochländer. Sie verweilen nicht bei den Niederungen des Lebens. Es gibt in ihnen keine Schilderungen abstoßender Grausamkeiten oder perverser Gebräuche und keine Szenen schwüler Erotik. Ohne Bedenken kann man die Bücher daher der Jugend in die Hand geben. Mancher Schüler ist von Karl May über Sven Hedin zur ernstlichen Befassung mit der Geographie gekommen.

Die umfangreiche schriftstellerische Leistung, die auch Jugendbücher wie die drei Bände „Von Pol zu Pol“, einen Roman wie „Tsangpo Lamas Wallfahrt“ und andere Veröffentlichungen einschloß, wäre nicht möglich gewesen, wenn Sven Hedin nicht auch zu Hause mit einem vorbildlichen Fleiß gearbeitet hätte. Zwar liebte er Frohsinn und Geselligkeit, war sehr gastfreundlich und empfing bis in seine letzten Lebenstage zahlreiche Besucher, die alle von seiner Liebenswürdigkeit entzückt waren. Trotzdem wich er geselligen Veranstaltungen nach Möglichkeit aus; denn „im Kreise fröhlicher Freunde vergeudet man nur die Zeit und bei gefüllten Gläsern redet man dummes Zeug... Lärmende Gäste sind dem entbehrlich, der Jahre hindurch allein war“. Ruhe und Ungestörtheit verschaffte sich Sven Hedin im übrigen auf eine ebenso wirksame wie drastische Weise, indem er die Nacht zum Tage machte. Er pflegte bis in die Morgenstunden hinein am Schreibtisch zu bleiben und tagsüber zu schlafen; in manchem Stockholmer

Winter bekam er so die Sonne monatelang nicht zu Gesicht. Er arbeitete aber nie nervös und schien es nie eilig zu haben.

Trotz dieser geistigen Sammlung war aber Sven Hedin auch zu Hause kein Stubengelehrter, sondern nahm lebhaften Anteil am öffentlichen Leben, ja er erhob seine Stimme im Streit der politischen Meinungen und Strömungen, wo er glaubte, im Dienste von Wahrheit und Recht nicht schweigen zu dürfen. Heiß liebte er sein schwedisches Vaterland und hätte sich nie entschließen können, dauernd in der Fremde zu bleiben. Trotz seiner Verbindung mit aller Welt war er nie ein Kosmopolit geworden. Als er Schweden von Rußland bedroht sah, rief er im Jahre 1912 das Volk durch seinen „Warnungsruf“ zur Verteidigung auf. Neben Schweden gehörte seine besondere Liebe Deutschland, dessen Freund er während seiner Studienzeit in Berlin geworden war und dem er über alle Wechselfälle der Geschichte hinweg auch in den beiden Weltkriegern die Treue hielt. Auf der Gegenseite hat man ihm das nie verziehen, wie man noch aus dem ebenso kurzen wie unschönen Nachruf ersehen kann, den das sonst so vornehme Geographical Journal über ihn veröffentlicht hat (Juni-Heft 1953, S. 252/253).

Sven Hedin war auch ein großer Freund Österreichs, wo er freilich auch immer wieder in besonderer Weise geehrt worden war. Nachdem er schon im Jahre 1890 das erstemal bei der Gesandtschaftsreise nach Persien über Wien gekommen war, sprach er später nach jeder seiner vier großen Expeditionen in der Wiener Geographischen Gesellschaft (1898, 1903, 1909, 1935). Seine Vorträge waren ebenso große wissenschaftliche wie gesellschaftliche Er-

eignisse. Schon 1898 verlieh ihm die Geographische Gesellschaft die Hauer-Medaille und bereits 1903 ernannte sie ihn zum Ehrenmitglied. Nach jedem der drei ersten Vorträge empfing ihn Kaiser Franz Joseph in Privataudienz und verlieh ihm immer höhere Orden. Als Sven Hedin 1915 bei der Rückkehr von der Ostfront über Wien kam, sah er den alten Kaiser zum letztenmal.

Im Jahre 1910 hatte er über Einladung seines Studienfreundes Robert Sieger auch in Graz gesprochen. Im Jahre 1917 besuchte er die österreichische Alpenfront vom Isonzo bis zum Ortler; er hat darüber nichts geschrieben, doch ist die Erinnerung an seinen Besuch bei den alten Kriegsteilnehmern noch lebendig.

Im Winter 1919/20 half Sven Hedin mit, 1200 hungernde Wiener Kinder zur Erholung nach Schweden zu bringen. Seine Schwester Alma und seine Nichte Märta Sundström leiteten das Unternehmen. Er schreibt darüber an Brockhaus: „Es sieht wie ein Büro im Hause aus. Aber das ist alles sehr schön und rührend.“ Er selbst veranstaltete für diesen wohltätigen Zweck eine Ausstellung mit 800 Zeichnungen von seinen Reisen und schrieb dazu ein eigenes Buch.

Mit mehreren österreichischen Gelehrten war Sven Hedin persönlich befreundet, so mit Eduard Sueß, Robert Sieger, Eugen Oberhummer und Eduard Brückner. Es war ein Österreicher, Julius Payer, dessen Entdeckung des Franz-Joseph-Landes den damals erst neunjährigen Schüler Sven so begeistert hatte, daß er Karten zu diesen Fahrten zeichnete und Payers Buch während seiner Schulzeit zu seiner Lieblingslektüre zählte.

Es sei in diesem Zusammenhange besonders auf folgende Würdigungen Sven Hedins von österreichischer Seite hingewiesen:

Eugen Oberhummer, Sven Hedin zum 70. Geburtstage. Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Wien 1935, S. 270—278.

Ferner die dem „Andenken Sven Hedins“ gewidmeten Nachrufe in den Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Wien, 1954, S. 81—92:

G. Götzinger, Sven Hedin und die Geographische Gesellschaft in Wien.

A. Gabriel, Sven Hedin als Forschungsreisender.

H. Spreitzer, Das wissenschaftliche Werk Sven Hedins (ein erster ausgezeichneter Versuch einer wissenschaftlichen Zusammenchau).

Die österreichische Akademie der Wissenschaften wählte Sven Hedin im Jahre 1915 zum korrespondierenden Mitglied der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse, im Jahre 1940 zu ihrem Ehrenmitglied.

Sven Hedin ist als der letzte große Forschungsreisende in die Geschichte eingegangen. In seinen Werken hat er sich selbst ein bleibendes Denkmal gesetzt. Seine Leistung wird aber noch von seiner Persönlichkeit überstrahlt; denn er war, was durchaus nicht für alle Forschungsreisenden gilt, auch ein großer und gütiger Mensch.

Hans K i n z l.